

# *Vicky und Victoria*

„Sechs Frauen auf einen Streich“ in der Harmonie

VON HAGEN HAAS

Wie in einem Tropenhaus mit voll aufgedrehten Heizkörpern fühlt sich der professionelle Dauerbeobachter am Montagabend im ausverkauften Saal der Harmonie. Wegen des Pantheon-Umzugs finden auch die „Sechs Frauen auf einen Streich“ temporären Unterschlupf im Endericher Musikclub. Gastgeberin Gerburg Jahnke ist diesmal sogar einigermaßen erträglich und plaudert vom „Horror-Panini“, also von den Schockfotos auf Zigarettenpackungen. Für den weiteren Ablauf benötigt selbst der abgehärtete Stammgast Nerven aus Stahl – und in einem Fall die Fähigkeit, das Geschehen auf der Bühne möglichst komplett auszublenken.

Auftakt mit dem Trio „Damenbesuch“. Die Musicaldarstellerinnen Michèle Connah, Claudia Wölfel de Mejia und Stefanie Görtemöller sind nach eigenen Angaben alle „in den Dreißigern“ und geschieden. Das langweilige Potpourri aus abgedroschensten Frauenthemen („Was geht immer? Schuhe!“) ist für sich schon übel genug. Wie die Damen dann aber noch völlig aufgesetzt-aufgekratzt im nervigsten Trällertussi-Modus „Die besten Männer sind schwul“ tirilieren und unerträglich grimasierend in ehrfurchtgebietende Di-

mensionen des Knallchargentums vordringen – das ist schon bemerkenswert.

Wer nun denkt, schlimmer geht's nimmer, der hat mit dem „Damenbesuch“ bloß die Vorhölle der Frauencomedy zum Abgewöhnen durchschritten. Und Andrea Badey noch nicht erlebt. Ihr Wortwitz besteht darin, Vicky Leandros' Vornamen wie „Ficki“ auszusprechen – und man muss kein Sherlock Holmes sein, um zu kombinieren, wie Badey im Anschluss mit Victoria Beckham verfährt. Ein unfassbar primitiver Auftritt.

Dass wir den Glauben an ebenso witzige wie intelligente Frauen auf der Kabarettbühne nicht verlieren, das verdanken wir an jenem Abend Hazel Brugger. „Tut mir leid, dass ich keinen stärkeren Schweizer Akzent habe – ich weiß, das finden Sie süß“, beginnt die junge Dame aus dem „Zürcher Unterland“ ihr hintergründiges, böses und hochehrfrischend originelles Programm. Sie hat sich das Lächeln weitgehend abtrainiert – „weil die Zähne der einzige Teil des Skeletts sind, den man schon sieht, obwohl man noch lebt“. Oder gehört das bloß zu ihrer „Interaktionsbehinderung“? Wir werden das gründlich untersuchen. Bei Hazel Bruggers Soloprogramm „passt“ am 8. November, dann bereits im neuen Pantheon.